

„Regelgerechte Rechtschreibung ist Teil einer Kultur der Höflichkeit.“

Interview. Hans Zehetmair, Vorsitzender des deutschen Rechtschreibrates, über Staccato-Stil, den Umgang mit Anglizismen und wachsendes Interesse an Fragen der deutschen Rechtschreibung

Interview: Mag. Erika Hofbauer, Chefredakteurin *wissenplus*



FOTO: RAT FÜR DEUTSCHE RECHTSCHREIBUNG.

wissenplus: in der öffentlichen Diskussion wird immer – und zuletzt immer öfter und lauter – über die mangelnden Grundkompetenzen der Schüler/innen – Lesen, Schreiben, Rechnen – geklagt. Zu Recht?

Zehetmair: Grundsätzlich ist Klagen dieser Art mit Vorsicht zu begegnen, da sie nicht wirklich neu sind. Trotzdem sollte man sie ernst nehmen und sehen, was man gegen bestimmte Mängel tun kann. Auch mir sind diese Klagen in letzter Zeit öfter begegnet, verschiedentlich haben mich Vertreter der bayerischen Wirtschaft daraufhin angesprochen. Wenn sich die geäußerten Beobachtungen bestätigen, kann das verschiedene Gründe haben, so gibt es zum Beispiel heutzutage sicher auch eine größere Zahl von Berufsbildern, die höhere Anforderungen im Hinblick auf die genannten Fertigkeiten fordern.

Wichtig scheint mir, mit Augenmaß an die Sache heranzugehen. Richtig ist, dass die diversen repräsentativen Erhebungen zu den Rechtschreibleistungen von Jugendlichen Punkte aufgezeigt haben, an denen gearbeitet werden muss. Es ist gut, dass wir darüber jetzt besser Bescheid wissen: Für die Zeit vor dem Jahr 2000 gibt es ja keine vergleichbaren Daten. Der Rat für deutsche Rechtschreibung hat zu diesen Fragen auch eine Stellungnahme abgegeben, in der er Vorschläge für eine Weiterentwicklung und Verbesserung der Gesamtsituation macht – auch mit ganz konkreten Folgen für die schulische Praxis. Um sicherzustellen, dass unsere jungen Menschen ausreichend fundierte Kenntnisse in der Rechtschreibung erwerben, müssen Zeit und fortlaufendes Engagement in den Erwerb dieser Kompetenz investiert werden. Rechtschreiberwerb ist ein langwieriger Aneignungsprozess, der noch jeder Generation einiges an Mühen abverlangte. Aber die kulturelle

Hans Zehetmair, Jahrgang 1936, war in seiner politisch aktiven Zeit deutscher CSU-Politiker. 1986 wurde er vom damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Franz-Josef Strauß zum Staatsminister für Unterricht und Kultus ernannt. Von 1993 bis 1998 war Zehetmair auch Stellvertretender Ministerpräsident des Freistaates Bayern. 2003 zog sich Zehetmair aus Kabinett und Landtag zurück. Seit 2004 ist er Vorsitzender des Rates für deutsche Rechtschreibung. Zehetmair ist verheiratet und hat drei Kinder.

Bedeutung und praktische und gesellschaftliche Relevanz einer angemessenen Beherrschung dieser Grundkompetenz sollten Grund genug sein, uns dieser Anstrengung zu unterziehen.

Sind heute die Kinder „dümmer“ hinsichtlich der Grundkompetenzen als noch vor einigen Jahren?

Zehetmair: „Dümmer“ sind sie gewiss nicht, aber die Anforderungen an die Lehrenden wie an die Lernenden haben sich grundsätzlich geändert in dieser immer komplexer werdenden Welt. So sind immer mehr Themen gerade in den Deutschunterricht hineingekommen, für den eigentlichen Lehrgegenstand – das Deutsche in Wort und Schrift – steht entsprechend weniger Zeit zur Verfügung.

Aber auch das Lernumfeld hat sich geändert, es ist nicht zuletzt geprägt durch die Nutzung neuer Medien mit ihren kurzen Textformen, die einem Staccato-Stil Vorschub leisten. Und schließlich sind die Klassengemeinschaften heute in mancherlei Hinsicht vielfältiger zusammengesetzt. Das hat auch in diesem Bereich zur Folge, dass differenziertere Lernangebote entwickelt werden müssen, um die Beherrschung der Grundkompetenzen zu sichern.

Sie waren als Staatsminister für Unterricht und Kultus ab 1986 für Bayern tätig, in nachfolgenden Funktionen als Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, dann wiederum für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, ab 1993 stellvertretender Ministerpräsident des Freistaates Bayern, jetzt sind Sie Vorsitzender des Rates für deutsche Rechtschreibung. Wie sehen Sie derzeit die Bedeutung der deutschen Rechtschreibung in den verschiedenen Ländern, in denen die deutsche Sprache in Wort und Schrift öffentlichkeitswirksam gepflegt wird?

Zehetmair: Bei der Pflege der deutschen Sprache verhält es sich wie bei allem anderen auch: Was als selbstverständlich angesehen wird, gerät in Gefahr, als etwas angesehen zu werden, das keiner gesonderten Pflege bedarf.

Diese Gefahr besteht besonders in Staaten mit Deutsch als alleiniger Amtssprache. Bei Staaten, in denen Deutsch einen Minderheitenstatus hat bzw. nicht die einzige nationale Sprache ist, ist das Bemühen um ihre Beherrschung und Pflege ungleich größer, fühlt man sich doch seiner Tradition verpflichtet. Das zeigt sich im Großen wie im Kleinen, so haben Länder wie Südtirol in den diversen Testungen zur Rechtschreibleistung grundsätzlich besser

abgeschnitten als z.B. Deutschland. Aber auch auf anderen Ebenen wird mehr auf Sprachrichtigkeit und Verständlichkeit geachtet. Das gilt zum Beispiel für den Umgang mit Anglizismen. Bei deren Übernahme scheinen mir die Deutschen im Vergleich dazu oftmals vorschnell zu sein.

Was reizt Sie als Vorsitzender des Rates an Ihrer Arbeit?

Zehetmair: Als Liebhaber der Sprache vorderhand die Pflege dieses hohen Kulturgutes, dessen Wert zu oft verkannt wird. Was dabei spezieller die Rechtschreibung angeht, so gibt es ja erst seit gut hundert Jahren eine Einheitlichkeit in der deutschen Rechtschreibung, zuvor wurde die Rechtschreibung von Land zu Land noch recht unterschiedlich gehandhabt. Diese Einheitlichkeit zu bewahren und ihre weitere Entwicklung zu begleiten, das sind Aufgaben von gesamtgesellschaftlichem Interesse. Ich bin sehr froh, sie gemeinsam mit Frauen und Männern wahrnehmen zu können, die das Wissen um diese Verantwortung eint. Gerade die intensive Diskussion zwischen den sehr verschiedenen im Rat vertretenen Positionen führt zu einem tragfähigen Ausgleich. Das sieht man an dem Regelungsvorschlag, den der Rat 2006 vorgelegt hat; der dort erreichte Konsens wurde in der Schreibgemeinschaft weithin übernommen. Eine seiner Stärken liegt darin, dass er bei aller Bestimmtheit, die solch ein Regelwerk braucht, systematisch klarmacht hat, wo in der Schreibung echte Variation besteht – und auch warum. Aber natürlich ist es wichtig, dass gerade da, aber auch insgesamt, der Rat seiner Aufgabe nachkommt, die Stabilität und Entwicklung des Schreibgebrauchs weiter zu beobachten.

Welche Bedeutung haben für Sie die Empfehlungen des Rates?

Zehetmair: Weil ich weiß, wie sie entstehen, folge ich ihnen gern. Den Empfehlungen des Rates geht ja nicht nur eine gründliche fachliche Analyse, sondern auch eine intensive Diskussion zwischen fachlich, beruflich und amtlich mit der deutschen Sprache beschäftigten Personen aus allen deutschsprachigen Staaten voraus. So schlägt sich in den Empfehlungen nicht das Interesse einer einzelnen Gruppe nieder. Der „öffentliche“ Status des Gremiums als eines neutralen Beratungsgremiums der staatlichen Instanzen sichert seine Wirksamkeit, seine Unabhängigkeit wie seine öffentliche Verantwortung. Das sind auch Voraussetzungen dafür, dass die Aufgabe der Schreibbeobachtung als Basis möglicher Vorschläge für eine Adaptation einzelner Schreibungen kontinuierlich gesichert ist. Schon die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass diese Art von Arbeit zu Empfehlungen führt, die mit Bedacht gemacht werden und sich der Weiterentwicklung einer vernünftigen Schreibpraxis verpflichtet fühlen.

Ist die Frage unserer deutschen Rechtschreibung eine in der Öffentlichkeit stark diskutierte? Beschränkt sich die Auseinandersetzung mit der Weiterentwicklung der Rechtschreibung auf Schullehrer/-expertinnen, Lehrer/innen, Sprachwissenschaftler/innen und Bildungspolitiker/innen oder ist der Bevölkerung der Weg einer gesicherten Rechtschreibung ein Anliegen?

Zehetmair: Dass es ein weit verbreitetes Interesse an Fragen der Rechtschreibung gibt, hat sich während der Diskussion um ihre Reform deutlich gezeigt, und auch heute erreichen den Rat viele Anfragen aus den verschiedensten Teilen der Bevölkerung. Vermutlich hat das damit zu tun, dass das ein Teil der Sprachkompetenz ist, bei dem besonders deutlich ist, dass sie etwas ist, was man explizit – gegebenenfalls mit Mühe – erlernen muss,

und bei dem zudem klar ist, dass er spätestens beim Eintritt in ein berufliches Leben eine ist, die praktisch verlangt wird. So gibt es ein starkes Gefühl – übrigens nicht nur im deutschsprachigen Raum –, dass zu einer vernünftigen Teilnahme an unserer Sprachkultur eine angemessene Beherrschung der Rechtschreibung gehört. Und das führt dazu, dass nicht nur die Spezialisten sich eine Rechtschreibung wünschen, die ihnen auch genaue Unterscheidungen ermöglicht, sodass man z.B. durch Klein- bzw. Großschreibung signalisieren kann, ob man von einem (farblich) schwarzen Brett oder von einem Schwarzen Brett schreibt, an das man Nachrichten heftet – und das gar nicht schwarz sein muss.

Wie kann Ihrer Meinung nach die Schule da wirken? Inwieweit ist eine sichere Beherrschung der Regeln ein Kulturschatz, den es zu wahren, sichern und stärken gilt?

Zehetmair: Die Schule ist der Ort des Schreiben- und Lesen-Lernens und damit auch der Ort, an dem Rechtschreibfähigkeiten erworben werden. Die erwähnten Empfehlungen des Rates gehen genau in die Richtung, dieser Fähigkeit einen hinreichenden Platz einzuräumen – was nicht durchgehend der Fall ist. Zudem sind zwei weitere Dinge wichtig: Rechtschreibung sollte durch die ganze Schullaufbahn eine Rolle spielen, da sonst manche komplexeren Dinge gar nicht auftauchen, und auch dieser Teil der Sprachbeherrschung sollte als zu beachtende Schlüsselkompetenz in allen Fächern eine Rolle spielen. Nicht zuletzt die Diskussion um die Geltung von Schreibtraditionen hat gezeigt, dass eine Rechtschreibung, in der sich die Erfahrungen des Schreibens spiegeln, ein durchaus gewichtiger Teil unserer sprachkulturellen Tradition ist – und als solcher wahrgenommen wird. Zudem ist das Bemühen um eine geordnete und regelgerechte Rechtschreibung Teil einer Kultur der Höflichkeit, bei der dem Partner durch die Anpassung an die geteilte Schreibkultur das Verstehen erleichtert – und dadurch auch kommunikative Wertschätzung signalisiert wird.

Wie haben sich die Rechtschreibreformen in den letzten Jahren in Verwendung der Regeln in der schreibenden Öffentlichkeit ausgewirkt? Ist eine Erleichterung im Hinblick auf die Erlernbarkeit einer sicheren Rechtschreibung beobachtbar?

Zehetmair: Kaum zu einer Zeit zuvor dürfte so intensiv, so lange und von so vielen Leuten über die Rechtschreibung und ihre Regeln diskutiert worden sein. So gibt es nach dieser Diskussion sicher ein höheres Bewusstsein und auch weiter verbreitete Kenntnisse über die Regelungen und Probleme. Das ermöglicht natürlich auch einen kritischeren Blick auf diese Verhältnisse. Gerade im Lichte dieser Entwicklung ist es erfreulich, dass die vom Rat 2006 entwickelten Regeln eine sehr weitgehende Akzeptanz gefunden haben. Wenn man so will, ist es eine Erleichterung, dass nun ein weitgehend akzeptierter Rahmen existiert, es ist zweifellos eine Erleichterung im Hinblick auf den Umgang mit vorliegenden Texten, dass systematische Klärungen und Fragen der Schreibtradition gleichermaßen gewichtet sind, und man kann es auch als Erleichterung verstehen, dass dem Schreiber an bestimmten Stellen eine begründete Wahl gelassen wird. Dass man sich dabei auch mit nicht nur einfachen Fragen konfrontiert sieht, ist unstrittig. Unsere Schreibbeobachtung zeigt aber auch, dass sich nun nach sechs, sieben Jahren eine deutliche Festigung an kritischen Stellen zeigt. ✘